

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 24 (1898)
Heft: 28

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düsteler Schreier
Und freue mich kolossal,
Dass sie der Bibel huldigen
Im Bundesversammlungssaal.

Den Westbahnhaktionären
Giebt man in fröhlichem Spiel
Ganz über den Buckel des Volks weg
Dwanzig Millionen zu viel.

Da nimmt's mich nicht Wunder, wenn man
Benedet den Aktionär:
Dem der da hat, dem giebt man,
Wie's uns die Schrift heist, noch mehr!



Zwä Gätzli.

Wenn's bi Göz all regne thuet,
Wird dem Dachli s'Heu nöd guet;
Hüsä thuet dä Bondesroth,
Bis à Loch i d'Gröndschäf grot.

Italiener stieht gern,
Hür verflüchter weder fern.
Simen ond dä Decurtins
Spieler näbis au nöd fins.



Endlich wieder einmal ein Lichtstrahl
in jungfräuliche Dunkelkammern weib-
licher Herzen. Mich hat's in keuscher Seele
klasterhoch gefreut, daß die Basler
ein wettsteiniges Denkmal von sich ge-
schlendert haben, und bis in gewitter-
schwangeren Wolfen entzückt es mich,
dass die braven Schwyz er ein Denk-
mal weiblichen Geschlechtes aufzustellen
gedenken für die selig verstorbenen, sonst
aber allbekannte Frau Stauffacher,
geborene Herlobig. Sie hat's ver-
dient. Ohne ihr aufbegehrerisches Wesen
wäre ihr erschrockener Mann vermielt.
Frauen haben es überhaupt weit mehr
verdient, verdenkmäler zu werden, als
die stolzen Geschöpfskronen. Ist es doch schon empörend genug, daß man immer
nur deklamiert, prahlt und singt vom „Vaterland“, aber niemals das hundertmal
schönere Wort „Mutterland“ über die Jungenspije bringt. Wer das Denkmal
skaliert, wird doch wohl meine bescheidene Persönlichkeit als Modell begehrn.
Mich verklebt man, und wo ich immer erscheine, bin ich angelächelt.

Das Denkmal, ein Buch vor den Augen in rechter Hand, links eine Laterne mit Kochlöffel, wie sie z. B. den nächtlich heimkehrenden Hausherrn empfängt, wäre zeitgemäß, sprechend und erschütternd. Die Laterne zündet dem Stauffacher in's Haus, und aus dem Buche liest die häusliche, tapfere Frau den gehörigen Text. Begreiflich trägt sie eine Brille, weil sie weiter in die Zukunft blicken muß, als ihr Mann. Natürlich sind Haare und Zähne künstlich, es geht ja nicht anders und ist zeitgemäß. Die geistreichen Augen, die seelenvolle Nase hat sie von mir, Mund und Ohren wie oben. Als Modell wäre ich zu haben zwischen Kaffee und 12 Uhr. In Erwartung der Dinge, die kommen müssen

Eulalia.

In Genf, der schönen Schweizerstadt,
Wo's Dolos mehr als Gegen hat,
Verlangen sie, die Ungehener,
Ganz wütig eine Velostener.
Allein die Radler, um zu tratschen,
Verführten Musik à la Katzen,
Und brachten Verger, Zorn und Graus
Dem Steuerhasser vor das Haus.
Dann haben rätsch die Fahrgenosse,
Als wahlberechtigt, fest beschlossen:
„Wer gegen Radler thut und spricht,
Hat künftig unsre Stimmen nicht.
Wir werden Landesväter fürzzen,
Regenteileben grausam kürzen!“
So wirkt die tapf're Radlerei
Als neu' politische Partei.
Entfernt verwandt mit Radikalen,
Nennt sich der Bund: Die „Rädkalen.“

Mikrokosmos und Makrokosmus.

Nicht Stadtklatsch giebt's allein in unsrer Gassen Enge;
Auch Staatsklatsch giebt es viel, ja Weltklatsch eine Menge.

Ein frommer Kaplänerich in Benken
Will uns mit Schimpfen zum Himmel lenken,
Verbietet unter Donnerbegleitung
Das Lesen der „Neuen Zürcher Zeitung“;
Und richtig ist der „Tages-Anzeiger“
Ein ausgemachter Höllenweg-Zeiger,
Und ganz besonders die „Glarnerblätter“
Vergiften Kinder, Mütter und Väter.
Wer aber liest das „Rapperschwyl-Blättli“,
Den hat der Teufel schon tief im Krätsli,
Und wer genießt vom „Grütliauer“ Futter,
Den holt sicher des Satans Schwierermutter.
So zärtlich verschreibt ein frommer „Weibel“
Verschiedene Leier einfache dem „Teibel“.
Das trifft empfindlich die Liberalen,
Die Radikalen und Sozialen,
Alikatholiken und Protestanten,
Und alle ganz oder fast Befannten.
Der Luzifer kann offen und versteckt
Die Burschen eines Nachmittags holen;
Der Prediger wird ihm sie gerne schenken.
Die Sache giebt leider viel zu denken;
Ich würde mich aber um tausend „Fränken“
(Der Ausdruck soll, bitte, keinen Fränken)
Deshwegen noch lange nicht hinken —
An den — Kaplänerich von Benken!

Lieber Nebelspalter!

Kaum haben uns die Radfahrer nach dem Bundesrennen verlassen und
schon wieder feiern wir ein Fest in unserm lieben Basel. Statt der weltlichen
Velostamper beherbergen wir nun die Vertreter der christlichen Jünglingsvereine
aus aller Herren Länder.

Im Stadtkasino, im Vereinshaus, im Bernoullianum werden Vorträge
gehalten der sündhaften Welt zum Trotz, und selbst in unserm Stadttheater haben
sich die Jünglinge eingenistet.

Bringe mir da ein Freund den Kalender des Christlichen Volksboten vom
Jahre 1888, in dem zum Schluß der allgemeinen Rundschau anlässlich des
Theaterbrandes der Komischen Oper in Paris Folgendes zu lesen ist:

„Als der Volksboten zwei Monate später, gegen Ende Juli nach Paris kam, hat ihm die gewaltige Ruine dieser in ihrem Innern völlig ausgebrannten
„Mäusefalle des Teufels“ einen tiefen Eindruck gemacht.“

Und heute anlässlich des obigenannten Festes geht die Heerfolge des selben
Christlichen Volksboten in der Mäusefalle des Teufels in Basel ein und aus.
Glücklicherweise hat der Mäusefalle des Teufels in Basel ein und aus.

Und hente anlässlich des obigenannten Festes geht die Heerfolge des selben
Christlichen Volksboten in der Mäusefalle des Teufels in Basel ein und aus.

Mit achtungsvollem Grusse

Sternschuppe.

Beurteil Männer nicht, wenn sie im Salon sitzen,
In Frack und Handschuh Unstand schwitzen;
Denn hinter städtischem Fensterglas
Wird auch das Edelweiss zu Gras.

Briefkasten der Redaktion.

C. i. R. Der Mensch ist selten größer
als seine Zeit, gewöhnlich kleiner. Sturm-
durchwogte, Ideen reisende Perioden bringen
uns die großen ausführenden Männer. Die heu-
tigen Tage sind diejenigen der Daggeljäger
und Spezizer. Alles Bedeutende wird ge-
schmitten oder gebödigt. Das Verständnis
fehlt, der Schwung. Das Volklein schlummert
und das süße, einflussreiche Geschwätz der Volks-
schmeicher vermag es nicht zu wecken, weil
es von ihnen nichts fürchtet und nichts zu
fürchten hat. Trösten Sie sich, die Zeit wird
sich wieder kommen. Und dann ziehen Sie
Ihre Rüstung an, werfen sich auf den
Schlachtingau, fuchtel mit Ihrem Speere
und funkel mit den Augen. Dann wird's
wohl einen Rutsch vorwärts gehen! — Cato.
Decurtins und Simen! Dieser Handel wird
eine große Bewegung schwerlich hervorrufen.
Es haben sich zwei lächerlich gemacht, das
ist alles; der eine, da er unmöglicher Weise
gistete und der andere, als er sich blöder Weise als Märtyrer aufzupstellen versuchte.
Derartige Szenen sollten in unserm Parlamente nicht vorkommen. — Rob. Trinken
Sie Lindenblüten-Thee, gerade jetzt von dem frischen, und Ihr Drang, etwas zu
werden, könnte wahrscheinlich in Erfüllung gehen; denn Lindenblüten befördern die
Bescheidenheit. — R. i. Z. Leider wird es nicht angehen, diesen mächtigen Mahn-